



# Augustiner- Rundbrief

Sommer 2011

Folge 225



*Ich werde ich selber sein, wenn ich in dir bin.*

*Hl. Augustinus · Bekenntnisse 1,20,31*

[www.augustiner.at](http://www.augustiner.at) · [www.augustiner-zwiesel.de](http://www.augustiner-zwiesel.de)

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Wieder neigt sich ein Schul- und Arbeitsjahr dem Ende zu und vor uns liegen hoffentlich erholsame Wochen des Urlaubs und der Ferien. Das Zitat unseres Ordensvaters Augustinus auf der Titelseite dieser Folge unseres Rundbriefes erscheint mir als Motto und Überschrift für diese Sommerwochen geeignet, wenn wir die Erfahrung der Erholung nicht nur vom körperlichen Aspekt aus betrachten, sondern auch ein seelisches Auftanken ersehnen. In der Erfahrung der Nähe und Gegenwart Gottes werden wir bestärkt, getröstet und gerüstet für so manche Herausforderung, Anstrengung und Mühseligkeit des Alltags. Gottes Nähe können wir oftmals in der wunderbaren Schöpfung und angesichts der Schönheit der Natur wahrnehmen, aber auch in der Bewunderung dessen, was manche Menschen durch ihre von Gott geschenkten Talente im Bereich der Kunst und Kultur hervorzubringen vermögen. Dafür nehmen wir uns in den Tagen des Urlaubs gerne Zeit. Gott kommen wir auch nahe, wenn wir unser eigenes Leben mit seinen Höhen und Tiefen bedenken. In vielen Erfahrungen der unverdienten Gnade, aber auch an Bruch- und Schnittstellen unserer Lebensgeschichte leuchtet uns das Angesicht Gottes auf, oftmals aber ist es erst im Nachhinein, in der Reflexion und im Rückblick bemerkbar. So wünsche ich uns allen auch viel Zeit in den kommenden Sommerwochen zum Beten, Loben, Bitten und Danken, durch die wir Gott, den Menschen um uns und uns selbst wieder näher kommen können.

Nach dem plötzlichen Ableben von P. Gottfried Eigner OSA im Februar 2011 musste auch die

Schriftleitung unseres Rundbriefes neu vergeben werden. P. Albin Scheuch OSA und P. Nikolaus Schachtner OSA, die beide unserem Wiener Augustinerkonvent angehören, haben sich gemeinsam dazu bereit erklärt. P. Albin war in den vergangenen 11 Jahren Pfarrer der Pfarrei St. Augustin in der Wiener Innenstadt, die unserem Konvent angeschlossen ist, und wird ab September 2011 die Pfarrei St. Florian (im 5. Wiener Gemeindebezirk) als Pfarrer leiten. P. Nikolaus unterrichtet seit einigen Jahren in zwei Wiener Berufsschulen, von denen er auch eine als Direktor leitet. Ich danke meinen beiden Mitbrüdern für ihre Bereitschaft und hoffe, dass die von ihnen verfassten und zusammengestellten Beiträge Ihnen Freude, Vertiefung des Glaubens und Informationen über die Sendung unseres Augustiner-Vikariates Wien „Maria Trost“ mit den beiden Klöstern in Zwiesel/Bayer. Wald und Wien in der Ausbreitung des Reiches Gottes, auch in den Bereichen Kultur, Bildung, Jugendseelsorge und in der Mission, bieten und auf Ihr geschätztes Interesse stoßen.

An dieser Stelle möchte ich, auch im Namen aller meiner Mitbrüder, herzlich danken für alle geistliche und materielle Unterstützung, für die Ermunterung und das begleitende Gebet, das wir durch Sie, liebe Leserin, lieber Leser, im vergangenen Schul- und Arbeitsjahr erfahren konnten, und sage Ihnen allen aufrichtig „Vergelt´s Gott“ dafür. Gerne verspreche ich Ihnen, Ihrer und Ihrer Lieben im Gebet – vor allem bei der Feier der hl. Messe – zu gedenken.

In herzlicher Verbundenheit und mit vielen Segenswünschen für die kommenden Sommerwochen

Ihr P. Dominic Sadrawetz OSA  
Regionalvikar

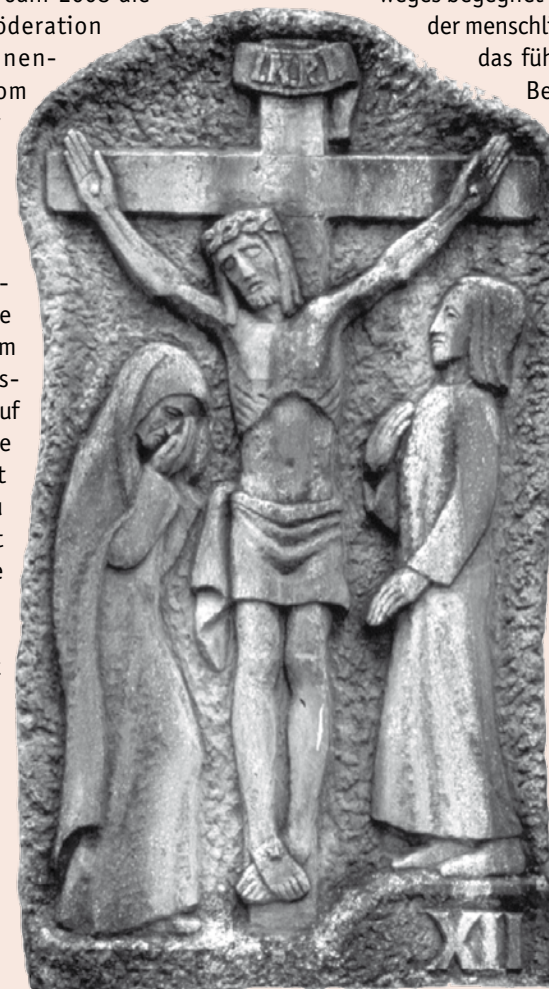
Seit vielen Jahren wird im Kolosseum in Rom am Karfreitag in Anwesenheit des Papstes der Kreuzweg gebetet, der weltweit vom Fernsehen übertragen wird. Die ganze Welt nimmt so Anteil am Leiden und Sterben Jesu Christi. Jedes Jahr gestaltet jemand die Texte der 14 Kreuzwegstationen. Im heurigen Jahr 2011 wurde diese Ehre und Aufgabe einer Augustinerin, Sr. Maria Rita Piccione OSA, zuteil, die seit dem Jahr 2008 die Präsidentin der Föderation der Augustinerinnen-Klöster „Mutter vom Guten Rat“ ist, der 24 Klausurklöster in Italien und eines auf den Philippinen angehören.

Sr. Maria Rita berichtete, dass sie im Februar aus dem päpstlichen Staatssekretariat einen Anruf bekam, mit der Bitte des Papstes, den Text für den Kreuzweg zu schreiben. Zuerst überkam sie große Angst, weil sie, wie sie meint, noch nie Texte dieser Art verfasst hatte. Nach einer Bedenkzeit nahm sie die Herausforderung an und machte sich ans Werk. Angst hatte sie dennoch, weil sie sich dieser großen Verantwortung bewusst war, dass der

Text weltweit übertragen wird. Für sie war die Erstellung des Textes gleichsam selber ein Kreuzweg, weil sie sich in jede einzelne Station hineingebetet und darüber meditiert hatte. Mit dem Wort des hl. Augustinus „vulnerasti cor meum verbo tuo“ („mit deinem Wort hast du mich getroffen“) konnte sie betend den Text erstellen, weil sie sich von Jesus selbst angerührt fühlte. Im Betrachten des Kreuzweges begegnet das eigene Herz auch

der menschlichen Natur Jesu, und das führt zu ihrem eigenen Bekenntnis, das in die Texte einfließt.

An jeder der 14 Stationen gibt es eine kurze Betrachtung, ein Bekenntnis und dann ein Gebet zu Gott, damit wir nicht in unserem eigenen Elend verhaftet bleiben, sondern seine Gnade uns wieder auf den Weg, der vor uns liegt. Der Grundgedanke, so Sr. Maria Rita weiter, ist dem ersten Petrusbrief entnommen, wo es heißt: „Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.“ Auf dem Weg zum Kalvarienberg



hinterlässt Jesus Spuren. Jede Station ist gleichsam eine Spur seiner menschlichen Natur. Auf die Frage, ob aus dem Denken und der Spiritualität des hl. Augustinus ein Beitrag kam, meint Sr. Maria Rita, dass sowohl der Gehorsamsgedanke, diesen Dienst des Schreibens des Textes anzunehmen, als auch die menschliche Natur Jesu, die so wesentlich war für die Bekehrung des hl. Augustinus, entscheidend für sie waren. Die menschliche Natur Jesu ist für uns ein Ausdruck seiner Demut. Deshalb wird in allen Stationen das Gebet mit dem augustininischen Ausdruck „demütiger Jesus“ eingeleitet. Diese Schwachheit Jesu lehrt auch uns etwas für unser Leben. Die Illustrationen in dem als Büchlein herausgegebenen Kreuzweg stammen von Sr. Elena Manganelli OSA aus Lecceto (Italien). Unabhängig voneinander haben die



beiden Schwestern ihre Aufgabe erfüllt; nur zwei Anhaltspunkte sollte den Zeichnungen dienen: der Blick auf Jesus und die Gegenwart des Heiligen Geistes. Die Farben sind sehr schlicht gehalten, kein schmückendes Beiwerk. Immer wird Jesus vom Blick des Vaters begleitet; ein Lichtstrahl, der auf das Bild trifft und mit einem anderen Element das Kreuz bildet. Ein Arm des Kreuzes ist also der Blick des Vaters. Bei der Kreuzigungsszene wird bei der Illustration die Farbe geändert: Lila wird der Grundton und beim Text fehlt der sonst in allen Stationen vorkommende Begriff „demütig“ als Zeichen dafür, dass die Kreuzigung eigentlich die Erhöhung Jesu ist. Der Kreuzweg, so Sr. Maria Rita abschließend, ist der Weg zur unentgeltlichen Hingabe, zur hingeschickten Liebe. Der Gekreuzigte ist die einzig glaubwürdige Wahrheit, denn sie ist reines Geschenk.

P. Albin Scheuch OSA



**Wir Augustiner aus Zwiessel und Wien wünschen Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, eine erholsame und gesegnete Sommerzeit!**

P. Dominic, P. Jordan, P. Clemens, Br. Georg, P. Werner, P. Basilius,  
P. Albin, P. Nikolaus, P. Matthias, Frt. Rupert & Josef M.

## Gedanken zum Hochfest unseres heiligen Ordensvaters AUGUSTINUS (354 – 430) am 28. August

Bei der Lektüre der Lebensgeschichte des hl. Augustinus erscheint unser Ordensvater als moderner Mensch: umtriebig, ehrgeizig, unruhig war er, ein leidenschaftlicher Sucher nach einem geglückten und erfüllten Leben. „Du hast uns zu dir hin, Herr, geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“ Das sind wahrscheinlich die bekanntesten und am meisten zitierten Gebetsworte des hl. Augustinus aus seinen „Bekennnissen“, die ihn und sein Leben zugleich treffend beschreiben. Die Unruhe, die Augustinus ein Leben lang nicht losgelassen hat, macht ihn uns sympathisch. Sie ist Ausdruck seiner ernsten und treuen Suche nach dem Sinn des Lebens. Dabei steht die Unruhe für Umweg, Entfremdung, Entdeckung, Bewegung, Dynamik und Sehnsucht – und das finden wir auch alle in unserer Lebensgeschichte. Das zweite Schlüsselwort des bekannten Zitates ist das Herz, das als brennendes Herz Symbol und fester Teil unseres augustininischen Ordenswappens geworden ist. Das Herz ist die lebendige Mitte des Menschen. Gerade von hier gehen viele



Unruheimpulse aus, die uns immer wieder einladen, lebendig voranzuschreiten und uns dynamisch weiter zu entwickeln im Sinne eines Ankommens und Heimkommens. Unser Herz ist nämlich so tief, abgrundtief, dass wir Gott darin zu berühren vermögen. „Kehre in dein Inneres ein! Geh nicht nach außen, kehre in dich selber zurück! Im inneren Menschen da wohnt Gott“, stellt er in seiner Abhandlung „Über die wahre Religion“ fest. Somit sieht Augustinus den Menschen als Wesen der Heimkehr: zu sich selbst, in die eigene Mitte, zum brennenden Herzen und zu Gott, der in uns lebt. Die Lebens- und Glaubensgeschichte des hl. Augustinus lehrt uns, unsere und anderer Menschen Unruhe nicht von vornherein negativ zu sehen und sie vorschnell zu besänftigen oder zu ersticken, sondern sie auszuhalten und sie als zur Menschwerdung notwendig dazugehörend zu verstehen. Deshalb müssen wir uns für unser eigenes Leben und das der ganzen Kirche immer wieder diese heilsame Unruhe des hl. Augustinus erbitten, auch wenn sie uns lästig oder gar störend erscheint. Denn wo sie fehlt, da beginnen wir innerlich abzustorben – für Gott und für die Menschen. Augustinus war

geprägt von der Erfahrung, dass Gott in jedem Menschen wohnt. Das Geheimnis der Einwohnung Gottes hat er zum Zentrum seines theologischen und philosophischen Denkens und seiner christlichen Lebenspraxis gemacht. Gott ist die Quelle unseres Lebens, daheim ist er in jedem Menschen, in der Mitte unserer Mitte, in der Tiefe unserer Tiefen. Unser Auftrag ist es, diese Erfahrung zuzulassen und anzunehmen, dass wir in unserem Zentrum erfüllt sind von Gott und seinem liebenden Feuer. Dieser liebende Gott zieht uns immer wieder neu ins Leben, spricht uns immer wieder von innen her an, redet auf uns ein, schenkt sich uns persönlich, zeigt uns sein Gesicht und berührt uns leidenschaftlich. Gott ist in jedem Menschen daheim. Augustinus drückt das in seinen „Bekennnissen“ so aus: „Ich wäre nicht, mein Gott, ich wäre ganz und gar nicht, wenn du nicht wärst in mir. Oder vielmehr: Ich wäre nicht, wenn ich nicht wäre in dir.“ Die Liebe und Güte Gottes beantwortet der Mensch in einer Beziehung der Liebe und

eines einzelnen Menschen verstehen. Die Gegenwart Gottes ist auch das tiefste Geheimnis der Kirche. „Das Haus Gottes sind wir selbst“, fasst Augustinus seine Kirchenvision in einer Predigt zusammen. Exemplarisch sieht er diese Erfahrung verwirklicht in seiner klösterlichen Gemeinschaft, für die er die Ordensregel – die älteste des Abendlandes – verfasst hat. Einer der Kernsätze, der eine Formulierung der Beschreibung der idealen christlichen Urgemeinde von Jerusalem in der Apostelgeschichte aufgreift, lautet: „Lebt also alle wie ein Herz und eine Seele zusammen und ehrt gegenseitig in euch Gott; denn jeder von euch ist sein Tempel geworden!“ Wenn Gott unter uns Wohnung nimmt, werden wir eine Seele und ein Leib. Diese Erfahrung gilt nicht nur für die klösterlichen Gemeinschaften, sondern auch für alle Bereiche, in denen Menschen in Gemeinschaft, in ihrem Zu-, Mit- und Füreinander das Leben gestalten und bereichern (Partnerschaft, Familie, Freundschaft, am Arbeitsplatz, in der kirchlichen und politischen Gemeinde, ...).

Die jährliche Feier des Augustinusfestes erscheint mir als notwendige Chance der Rückbesinnung auf das Erbe, das uns unser hl. Ordensvater überlassen hat, und als Impuls für sehnsuchtsvolle und vertrauensreiche Vision und Gestaltung der Zukunft.

*P. Nikolaus Schachtner OSA*



Sprache und Ausdruck dieser Liebe. Gottes Einwohnung im Menschen dürfen wir aber nicht nur individualistisch oder als Selbsterfahrung



## Ein gotischer Schatz und die Loretokapelle

Im Jahre 1627 wurde im allerhöchsten Beisein des Kaiserpaares eine Loretokapelle, die von Kaiserin Eleonora, Gattin Ferdinands II., gestiftet wurde, geweiht. Inmitten der Augustinerkirche stand diese Kapelle bis zum Jahre 1784. Weil sie die bevorzugte Marienkapelle der Habsburger war, wurde sie mit wertvollen Gegenständen ausgestattet. Für die Wiener war die Verehrung der Gottesmutter von Loreto bei St. Augustin der wichtigste Wallfahrtsort. Selbst das Kloster und die Kirche hatten den Namen von dieser Kapelle – Kloster und Kirche zu St. Loreto. Die Verehrung wurde selbst nach dem Tod von Habsburgern fortgeführt, indem es Tradition wurde, ihr Herz zu Füßen der Loretostatue beizusetzen. 54 Herzen befinden sich in dieser kleinen Gruft. Das älteste, das in der Gruft ruht, stammt von Kaiserin Maria Anna (+ 1618), das letzte hier beigesetzte Herz ist von Erzherzog Franz Karl (+1878). Als die Augustinerkirche im Jahr 1634 zur Hofkirche erhoben wurde, fanden auch Trauungen des Herrscherhauses in der Kapelle statt. Selbst Joseph II., der 1766 in der Kirche heiratete,

verehrte der Gottesmutter seinen Ehering, ehe er daran ging, im Jahre 1784 seine Hofkirche zu regotisieren. Damit einhergehend wurde die in der Mitte der Kirche befindliche Kapelle abgetragen und in einen seit dem Mittelalter bestehenden Raum versetzt.

Die heutige Loretokapelle ist also seit dem Jahre 1784 an ihrer jetzigen Stelle und wurde im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte wiederholt umgestaltet. Als Kirche und Kapelle in den Jahren 1996-1999 generalsaniert wurden, konnten mittelalterliche Reste im Bereich der Kapelle festgestellt werden, die jedoch nicht in das Raumkonzept übernommen wurden. Erst die im vergangenen Jahr durchgeführte Generalsanierung des Innenhofes brachte Sensationelles hervor: im Bereich der Kapellenfenster wurden zwei ganz erhaltene gotische Torbögen freigelegt; ein weiterer ist an der Außenwand nur zur Hälfte erhalten und sichtbar. Ein weiterer Spitzbogen ist in Teilen erhalten und wird nicht rekonstruiert. Bei Nachforschungen im Archiv und bei Vergleichsstudien konnte nachgewiesen wer-

den, dass der heutige Kapellenraum noch ganz mittelalterlich erhalten ist, er aber nur schlicht barock ummantelt wurde. Die daneben befindliche Georgskapelle, ein zweischiffiger gotischer Sakralraum, wurde 1341 geweiht – zusammen mit dem damaligen Kreuzgang. 1631 musste der Kreuzgang zugunsten der damals neuen Klostergebäude abgetragen werden, um Baumaterial zu erhalten. Der Bereich vor der Georgskapelle verblieb in Zusammenhang mit dieser bestehen, bildete sie doch eine Art Vorhalle, inklusive einem Stockwerk darüber, das ursprünglich nicht zum klösterlichen Bestand, sondern zur Stiftung des Herzogs Friedrichs des Schönen zählte.

Gewiss war der Kreuzgang des Klosters, der eine Erweiterung erfahren hatte, mit der Vorhalle verbunden.

Nach Fertigstellung der Sanierungsarbeiten werden die beiden zur Gänze erhaltenen Torbögen nach innen und außen sichtbar gelassen und mit satiniertem Glas versehen. Auf diese Weise wird für die Zukunft der Zustand der mittelalterlichen Bausubstanz im Kapellenbereich zu sehen sein. Dem Bundesdenkmalamt und der Burghauptmannschaft Österreich ist in besonderer Weise für die Erhaltung und Sichtbarmachung der beiden Torbögen zu danken.

*P. Albin Scheuch OSA*



#### **IMPRESSUM**

Der Augustiner-Rundbrief wird herausgegeben vom Augustiner-Vikariat Wien e. V., Augustinerstraße 10, 94227 Zwiesel. Fon: 0 99 22 / 50 100 0, Fax: 0 99 22 / 50 100 60, eMail: rundbrief@augustiner-zwiesel.de. Bankverbindung: Sparkasse Zwiesel, Kto.Nr.: 219 998, BLZ: 741 514 50. Als Manuskript gedruckt. Mit Erlaubnis der Ordensoberen. Herstellung: ©Kren Medienmanufaktur, Admont. Druck: Wallig, Gröbming. Bildernachweis: Archiv d. Augustiner-Vikariates Wien.